

DIE BODENFUNDE AM „GALGENKAMP“.

Die Heimaterde ist auch ein Geschichtsbuch. Die Menschen haben aber erst spät gelernt, es aufzuschlagen und zu lesen. Inzwischen hat jedoch die moderne Spatenkunde ihm viele Kapitel der Prähistorie entrissen, die nicht nur reines Fachwissen oder gar „toter Gelehrtenkram“ sind, sondern lebendige Antwort auf Fragen geben, die sich jedem Menschen einmal aufdrängen: Woher kommt der Mensch? Wann kam er in diese Heimat, wer kam und woher kam er und wie hat er gelebt?

Die alten „Sandwische“, frühere Weserwerder, die sich heute zwischen der Eisenbahnlinie und dem Fluß unter dem Brunsberg bei Godelheim vorfinden, enthalten vorgeschichtliche Geheimnisse und „Schätze“. Das ist wissenschaftlich längst bekannt. Schon im Jahre 1862 machte man durch Zufall die ersten Entdeckungen: Man benötigte für die Eisenbahnstrecke viel Sand und Kies und nahm sie aus der „Sandwische“. Dabei entdeckte einer der Eisenbahningenieure Urnen, die in der Erde zum Vorschein kamen. Mittlerweile sind runde 100 Jahre ins Land gegangen - noch immer stößt der Spaten auf Funde. Ende voriger Woche sind systematische wissenschaftliche Grabungen abgeschlossen worden, die mit interessanten Ergebnissen aufwarteten. Man hat nämlich Grabstätten aus der Jungsteinzeit (über tausend Jahre vor Christus), der jüngeren Bronzezeit (etwa 500 Jahre vor bis Christi Geburt) und der sogenannten „Kaiserzeit“ (ab zweitem nachchristlichem Jahrhundert) gefunden.

Seit dem Jahre 1862 sind solche Urnen im Sand der Godelheimer Sandwische immer wieder von Laien entdeckt worden. Meist sind sie leider für die wissenschaftliche Systematisierung und Auswertung verlorengegangen. Erst gruben (Prof. Langewiesche und Prof. Stieren erstmals systematisch in diesem Gebiet, und zwar in der ehemaligen Kies-, Grube des Landtagsabgeordneten Heinrich Schlüter aus Godelheim. Im Jahre 1956 fand dann ein Schüler des König-Wilhelm-Gymnasiums zu Höxter auch im Gebiet der Sandgrube Luchte eine Urne. Der Landkreis Höxter unterstützte eine wissenschaftliche Untersuchung dieses Geländestreifens. Sie begann im Mai 1956. Vor einigen Wochen begannen die Herren Lange und Doms von der Außenstelle Bielefeld des

Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte unter Leitung von Prof. Dr. Schiren mit Grabungen auf der höchsten hochwasserfreien „Kuppe“ des ehemaligen Weserwerders. Sie trugen eine 600 qm große Fläche schichtweise ab und hielten alle Funde maßstabgerecht fest. Dabei ist man auf fünf verschiedene Bestattungsarten gestoßen: einmal auf einen Steinkreis aus Sollingplatten, in dessen Mitte, exakt zentral, sich ein bis drei kleinere Gefäße mit einem danebenliegenden Leichenbrand vorfanden.

Die zweite Bestattungsart stellte sich in großen Gefäßen dar, denen außer dem Leichenbrand noch Beigefäße beigegeben waren. Das Ganze war mit einer Sollingplatte abgedeckt.

In einer dritten Kategorie von Bestattungsarten war der Leichenbrand ungeschützt, allerdings mit Beigefäßen, beigegeben worden. Bei einer vierten sicherten zwei Steinplatten dem Leichenbrandhaufen und eine größere Schale und kleinere Beigefäße in nord- und südlicher Richtung ab. Schließlich fanden sich noch Urnen, die mit senkrechten Steinkeilen verstärkt und von einer Sollingplatte abgedeckt waren. Die Urnen enthielten den Leichenbrand und auch das Beigefäß fehlte nicht.

Die Zahl der größeren Urnen war gegenüber 1930 gering. Alle Tongefäße sind noch ohne Töpferdrehscheibe rein manuell gearbeitet.

Bronzebeigaben, die die Datierung erleichtert hätten, fehlten. Man kann aber die meisten Funde in die sogenannte „Urnenfelderkultur“ eingliedern, die besonders in Süddeutschland häufig ist. Demnach handelt es sich um Bestattungen aus der jüngeren Bronzezeit, also zwischen 800 und 700, mithin um Urnen die über 2500 Jahre alt sind.

Außerdem ergrub man zwei jungsteinzeitliche Becher, die ganz erhalten sind. Einer von ihnen gehört zum Kulturkreis der sogenannten Schnurbandkeramiker, den Heimatpfleger Curt Sauerlich auch für Holzmit dem nachgewiesen hat. Er läßt sich etwa auf das 12. Jahrhundert vor Christus datieren und stellt einen der westlichsten schnurbandkeramischen Funde im Weserbergland dar. Schließlich stieß man noch auf viele Topfscherben einer nachchristlichen kaiserzeitlichen Siedlung. In Wittenhusen an der Porta ist man nach Mitteilung der Herren des Landesmuseums auf ein ähnliches Bestattungsfeld auf einem Weserwerder

gestoßen. Hier wie dort hat einstmal ein Galgen gestanden, auf der Sandwische bei Godelheim der Galgen der Stadt Höxter. Man könnte vielleicht darauf schließen, daß das Mittelalter ganz bewußt seine Richtstätten auf vorgeschichtlichen Begräbnisplätzen angelegt hat, weil sie wegen des hier und da entdeckten Leichenbrandes als heidnisch galten und man eine dunkle Ahnung davon besaß, daß hier Menschen vor Tausenden von Jahren Grabfelder angelegt hatten.

Die Ausgrabungen in der Sandwische werden leider die letzten gewesen sein. Hier wühlen sich die Bagger der Sand- und Kiesgrube in die Erde und zerwühlen ein Stück Land nach dem anderen, ohne daß sie Rücksicht auf solche prähistorischen Funde nehmen. Sie vernichten damit unersetzliche Seiten im Buche der Menschheitsgeschichte.